

Buchbesprechungen

James K. Barnett & David Nicandri (eds.): Arctic Ambitions. Captain Cook and the Northwest Passage. University of Washington Press, Seattle and London, 2015, 1-429 S. (ISBN 978-0-295-99399-7) US \$ 54,95.

Das rund 2 kg schwere in Hochglanz und Querformat gedruckte Werk über James Cooks dritte und letzte Expedition betont in sinnfälliger Weise die gewichtige Bedeutung dieser Reise, die ihn in den Jahren 1776 bis 1779 auf der Suche nach der Nordwestpassage erst in den Nordpazifik und dann durch die Beringstraße in den Arktischen Ozean führte und von der er nicht mehr lebend nach Hause zurückkehrte.

Im Zeitalter der Aufklärung galt Cooks erste Expedition (1768-1771) nicht nur der Beobachtung des Venustransits am 3. Juni 1769 auf Tahiti, die zusammen mit Beobachtungen anderer Expeditionen der Bestimmung des Abstands Erde-Sonne, d.h. der Astronomischen Einheit, diene, sondern auch der Erkundung der Ozeane südlich des 40. südlichen Breitengrades. Auf der zweiten Expedition (1772-1775), an der unter anderem die beiden Deutschen Johann Reinhold Forster und sein Sohn Georg teilnahmen, war die Suche nach der *terra australis incognita* die Hauptaufgabe. Als sie während ihres dritten Vorstoßes jenseits des Polarkreises am 17. Januar 1774 bei 71°10' S, 106°54' W den südlichsten Punkt ihrer Reise erreichten und wiederum nur Eis vorfanden anstatt Hinweise auf einen Südkontinent, verbreitete sich Cooks vernichtendes Urteil „*nec plus ultra*“ (deutsch: nicht mehr weiter). Damit war für die nächsten 45 Jahre, d.h. bis zur ersten russischen Weltumsegelung (1819-1821) unter Fabian Gottlieb von Bellingshausen, jede weitere Expedition in diese unwirtliche Weltgegend völlig uninteressant. Von der Suche nach dem Südland einmal abgesehen testete Cook während dieser Reise zur Bestimmung des Längengrades sowohl die Verwendung des Nautical Almanac and Astronomical Ephemeris mit den berechneten Mondstrecken als auch den von John Harrison erfundenen Chronometer, mit dem erstmals die Zeit auf hoher See exakt bestimmt werden konnte.

Nachdem damals im Süden keine weiteren Entdeckungen mehr zu erwarten waren, wandte sich Cook während seiner dritten Reise (1776-1780) nun nach Norden, um die nordpazifischen Küsten und die Beringstraße zu kartieren und um die Nordwestpassage zu erforschen. Unterwegs entdeckte er die Inseln von Hawaii, wo er 1779 auf dem Rückweg von der Arktis – wegen eines Missverständnisses aufgrund unterschiedlicher Beerdigungskulturen – von einem Einheimischen umgebracht wurde.

Diese Expedition in völlig unbekannte Gewässer war mit vier Jahren, zwei Monaten und zweiundzwanzig Tagen bis zur Rückkehr nach England die längste ihrer Art. Cook erwies sich dabei als ein hervorragender Navigator, der sich die

neuesten Techniken der Längengradbestimmung zu eigen gemacht hatte. Durch seine Begegnungen mit Einheimischen in der Südsee hatte er zudem ein großes ethnologisches Interesse an bislang unbekanntem Völkern entwickelt. So brachte er von seiner Reise neben für damalige Verhältnisse außerordentlich exakten Landkarten, Manuskripten und Journalen auch umfangreiche ethnografische Sammlungen zurück, die teilweise auf sehr verschlungenen Wegen in Museen und private Sammlungen gelangten und von denen sich auch einige Stücke in der Sammlung der Universität in Göttingen, im Museum Fünf Kontinente in München oder im Völkerkundemuseum in Herrnhut befinden.

George Vancouver setzte Cooks Erforschung der Nordwestküste Nordamerikas in den Jahren 1792-1794 fort, als der lukrative Pelzhandel mit dem Norden schon internationale Ausmaße angenommen hatte. In der Folge von kommerziellen und politischen Aspekten wird im vorgelegten Buch auch die Aufteilung der nördlichen Region in russische, amerikanische und britische Interessengebiete behandelt.

20 Wissenschaftler unterschiedlichster Fachrichtungen, darunter auch die deutsche Kulturanthropologin Gudrun Bucher als einzige nicht englischsprachige Autorin, verfassten insgesamt 18 Essays, die zusätzliche Informationen zur Ausstellung über Cook und die Nordwestpassage unter dem Titel „Arctic Ambitions“ liefern, die von März 2015 bis Januar 2016 in Anchorage (Alaska, USA) und Tacoma (Washington, USA) gezeigt wurde. Die Artikel stellen Cooks Bedeutung für die Erforschung der Regionen auf beiden Seiten der Beringstraße heraus, die von den Erfolgen während seiner ersten Expeditionen nach Süden fast völlig überstrahlt wird.

Die einzelnen Artikel gehen ausführlich auf verschiedene Aspekte wie die politischen und wissenschaftshistorischen Hintergründe und Errungenschaften der Expedition ein, auf die juristischen und völkerrechtlichen Implikationen der Entdeckungsreise, auf die Einflüsse der Engländer auf die Einheimischen, auf die Entwicklungsgeschichte von Russisch-Alaska, auf die ersten Durchquerungen der Nordwestpassage durch Roald Amundsen auf der „Gjøa“ und durch die Royal Canadian Mounted Police auf der „St. Roch“ bis hin zu den heutigen Begehrlichkeiten in der Arktis in Verbindung mit der Suche nach Rohstoffen und der möglichen Schiffbarkeit in Abhängigkeit von den künftigen Eisbedingungen unter der fortschreitenden globalen Erwärmung. Auch wird das heutige Potential der von Cook erforschten Gegenden dargestellt. Nachdem jedoch die Eisbedingungen zwischen den kanadischen Inseln der Arktis weiterhin eine jährlich kommerziell nutzbare Schifffahrtsroute verhindern, der Klimawandel die Arktis jedoch zunehmend beeinträchtigt, wird der Fokus auch auf die Veränderungen innerhalb der lokalen Bevölkerung gelegt sowie auf den Umweltschutz und die Souveränität hinsichtlich einer künftigen nachhaltigen Entwicklung der Region an der Nordwestpassage.

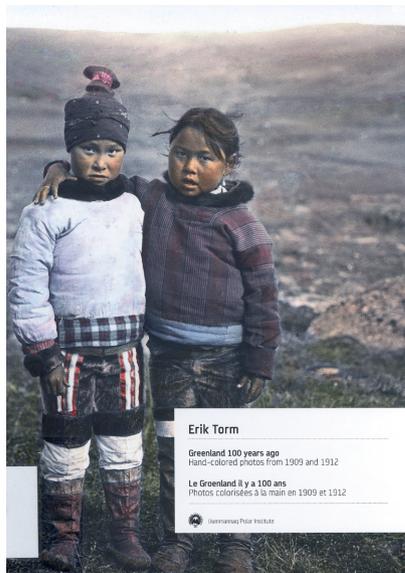
Das Buch ist mit sehr guten Reproduktionen von historischen Landkarten und zeitgenössischen Bildern ausgestattet, die das Ausmaß von Cooks Entdeckungen anschaulich illustrieren. Während Cook damals die Küstenlinien genau kartierte und das Walöl zum wichtigsten Exportgut wurde, erforscht und kartiert man heutzutage den Meeresboden auf der Suche nach Gas- und Ölvorkommen in der Arktis. So schlägt das Buch einen gelungenen Bogen von Cook über heutige Problemstellungen bis hin in die Zukunft. Wer sich jemals intensiv mit Cooks dritter Expedition und der Erforschung der Nordwestpassage aus westlicher Richtung beschäftigen möchte, dem sei dieses voluminöse Werk sehr empfohlen und zwar nicht nur zum Lesen oder nur Schmökern sondern auch als wissenschaftliche Arbeitsgrundlage, denn neben Fußnoten und Angaben zur weiterführenden Literatur gibt es zusätzlich auf 23 Seiten einen sehr detaillierten dreispaltigen Index, der den Inhalt der Artikel hervorragend erschließt.

Internetlinks

<<https://www.anchoragemuseum.org/exhibits/arcticambitions-captain-cook-and-the-northwest-passage/>>
<<http://www.washingtonhistory.org/visit/wshm/exhibits/featured/arcticambitions/>>

Cornelia Lüdecke, München

Erik Torm; Greenland 100 years ago. Hand-colored photos from 1909 and 1912. NT Production, Uummannaq Polar Institute, 2013, 1-63 (ISBN 978-87-996765-0-7) oder direkt in Grönland bestellbar beim Autor unter upi@upi.gl für 20 € plus 9 € Versandt, zuzüglich Banktransferkosten; Verkauf des Buches erfolgt zugunsten des Kinderheims Uummannaq.



Der unlängst verstorbene Arktischronist Siegfried Czapka (1925-2015) wies im 2. Band seiner Zusammenstellung der Arktisexpeditionen darauf hin, dass der Schweizer Geograf und Meteorologe Alfred de Quervain (1879-1927) vom 1. April bis 4. September 1909 eine Deutsch-Schweizerische Grönlandexpedition durchgeführt hatte (CZAPKA 1998, S. 257-258). Ziel war die Beobachtung der totalen Sonnenfins-

ternis am 18. Juni 1909 in Umanak (heute Uummannaq), die sowohl in mehrwöchige meteorologische Routinemessungen als auch in Ballon- und Drachenaufstiege eingebettet war. Daneben wurden zusätzliche biologische und anthropologische Untersuchungen durchgeführt. Außerdem drang die Expedition von der Westküste bis auf 100 km weit nach Osten auf das Inlandeis vor. Damit steht diese Expedition in der Tradition von Erich von Drygalskis (1865-1949) Grönlandexpeditionen in den Jahren 1891 und 1892-1893, die ebenfalls in der Umgebung von Umanak tätig war, um dort die Bewegung des Inlandeises und der kleinen lokalen Gletscher in Verbindung mit meteorologischen Messungen und biologischen Untersuchungen zu erforschen (LÜDECKE 2015). Tatsächlich war De Quervains Expedition jedoch eine Art Vorexpedition für die erste Durchquerung Grönlands von West nach Ost im Jahr 1912, ein Jahr bevor Johann Peter Koch (1870-1928) und Alfred Wegener (1880-1930) die Eiskappe von Ost nach West auf einer nördlichen und viel längeren Route durchqueren würden.

Gleichzeitig mit de Quervain führte der Schweizer Geologe Arnold Heim (1882-1965) zusammen mit einem dänischen Geologen Jesper Peter Ravn (1866-1951) 1909 auf der Disko-Insel und der Nuksuak-Halbinsel (heute Nuussuaq-Halbinsel) Untersuchungen durch und schloss sich anschließend de Quervains Expedition an. Neben seiner Feldforschung nahm Heim über 700 Fotografien von Land und Leuten auf, die er nach der Rückkehr teilweise von Hand kolorieren ließ und die sich nun in den Beständen der Bibliothek der ETH in Zürich und des Arktisk Institut in Kopenhagen befinden.

Eine Auswahl von Heims Bildern und Bildern von de Quervains Expeditionen wurde für eine Ausstellung im Uummannaq Polar Institute zusammengetragen. Das dazugehörige Buch über „Greenland 100 Years Ago“ ist in zwei Versionen erschienen: In einer dänisch-grönländischen Ausgabe und einer englisch-französischen Ausgabe. Neben einer Beschreibung der Expeditionen, die auch Karten mit den Reiserouten der drei Expeditionen enthält, werden im Buch insgesamt 31 meist handkolorierte seitenfüllende Fotos veröffentlicht, wobei zum Vergleich heutige Landschaftsaufnahmen des Autors Erik Torm ergänzt werden. Die ausdrucksstarken historischen Personenbilder sind für die Grönländer besonders wertvoll, weil auf ihnen ihre Vorfahren verewigt wurden. Leider gibt es bei ihnen nur selten eine Namensangabe, die bei Drygalskis Bildern meist vorhanden ist. Vergleicht man die Fotos aus beiden Büchern, wird die Entwicklung in einigen Ortschaften innerhalb von rund 20 Jahren deutlich (siehe z.B. LÜDECKE 2015, S. 78, TORM 2013, S. 52). So liegt 1891 im Hafen von Umanak die Brigg „Peru“ der Grönländischen Handelsgesellschaft während 1909 das Dampfschiff „Hans Egede“ zu sehen ist. Die Ortschaft Ikerasak ist angewachsen (LÜDECKE 2015, S. 80, TORM 2013, S. 43). Manche Grönländer wie der namentlich genannte Andreas Andreassen wurden sowohl von Drygalski als auch von Heim fotografiert (LÜDECKE 2015, S. 62 und 67, TORM 2013, S. 43).

Die farbliche Wiedergabe der historischen Fotografien in Torms Buch ist exzellent und zeigt viele Details, die in Drygalskis schwarzweißen Bildern manchmal nicht so gut erfasst sind.

Das Buch „Greenland 100 years ago“ wird jeden begeistern, der einen authentischen Einblick in die damalige Zeit

gewinnen möchte, als die Forschung noch der heroische Ära zugeordnet wurde. Zudem macht es neugierig auf Heims weitere rund 680 unveröffentlichten Bilder.

Literatur

- Czapka, S. (1998): Arktis: Entdeckungen-Expeditionen-Ereignisse. Bd. II. Ingeborg Trögel Verlag, Leverkusen, 177-356.
Lüdecke, C. (Hrsg.) (2015): Verborgene Eiswelten. Erich von Drygalskis Bericht über seine Grönlandexpeditionen 1891, 1892-1983. August Dreesbach Verlag, München, 1-480.

Cornelia Lüdecke, München

Wutzke, Ulrich: Klima, Krater, Kontinente: Das Leben des Grönlandforschers und Entdeckers der Kontinentaldrift Alfred Wegener. Verlag für Geowissenschaften, Berlin, 2015, 1-208 S., ca. 70 teilw. farbige Abb., 2 Kartenskizzen, Hardcover, (ISBN 978-3-9814603-08) € 24,99 (DE), € 25.70 (AT)

Der Geologe Ulrich Wutzke ist ein durch zahlreiche Veröffentlichungen ausgewiesener Kenner von Leben und Werk Alfred Wegeners (1880-1930), der über Jahrzehnte Dokumente und Informationen zum Thema gesammelt und erschlossen hat. Bekannt wurde er durch seine Wegenerbiografie die hier in der dritten Fassung vorliegt. Bereits 1988 publizierte Wutzke seine erste im Brockhaus Verlag Leipzig erschienene Biografie unter dem Titel „Der Forscher von der Friedrichsgracht: Leben und Leistungen Alfred Wegeners“, 1997 folgte eine Überarbeitung in der Edition Petermann des Justus Perthes Verlags Gotha unter dem Titel „Durch die weisse Wüste: Leben und Leistungen des Grönlandforschers und Entdeckers der Kontinentaldrift Alfred Wegener“, 2015 veröffentlicht er im Verlag für Geowissenschaften die dritte Biografie. Diese neue Version basiert auf ihren Vorgängern, einige der dort enthaltenen Abbildung fehlen oder wurden durch andere ersetzt. Das neue Buch besticht durch zusätzliche Farbbilder von Lebensstationen und Studienobjekten Alfred Wegeners, die überwiegend vom Autor selbst aufgesucht worden sind. Eine sprachliche Überarbeitung mit kleineren Korrekturen, Kürzungen und Ergänzungen gegenüber den vorangehenden Ausgaben ist zu verzeichnen.

Wegeners Theorien zur Kontinentaldrift und zur Entstehung von Mondkratern durch Meteoriteneinschlag und daraus gezogenen Schlussfolgerungen zur Entstehung der Erde erscheinen jetzt in vollkommen neu gefassten separaten Kapiteln. Auf den bisher wenig bekannten – nach Wutzke ersten – wissenschaftlichen Nachweis eines Meteoriteneinschlagkraters auf der Erde durch Alfred Wegener wird besonders hingewiesen. Nicht nur mit seinen Überlegungen zur „Entstehung der Kontinente“ sondern auch denen der Erdentstehung ist Wegener seiner Zeit weit voraus.

Das Buch ist flüssig geschrieben und vergnüglich zu lesen. Es wendet sich an einen breiten Leserkreis. Die ausführlichen Schilderungen der Grönlandexpeditionen von 1906/1908, 1912/1913, 1929 und 1930 mit Hand-, Hunde- und Pferdeschlitten nehmen einen großen Teil des Buches ein. Für den heute in Gletschergebieten arbeitenden Forscher ist von Interesse zu erfahren, dass gängige Praktiken wie das Errichten des Zeltes im Luv einer Schneemauer oder das Ausstecken von Traversen mit beflaggten Bambusstäben bereits von Wegener angewandt wurden und zum Teil auf ihn zurückzuführen sind.

Die Expeditionsberichte des Buches stützen sich vor allem auf Alfred Wegeners Tagebücher. Die daraus wiedergegebenen Zitate sind im Vergleich zur Fassung von 1988 näher am Original. Diese im Deutschen Museum München aufbewahrten Dokumente können vom interessierten Leser mit Ausnahme derer von der Expedition 1929 im Internet selbst eingesehen werden. Diese Überprüfungsmöglichkeit von Zitaten am Original ist wichtig, da frühere Tagebuchbearbeitungen zu sinnentfremdenden Verkürzungen geführt haben, wie von Johannes Georgi (1960) aufgezeigt worden ist.

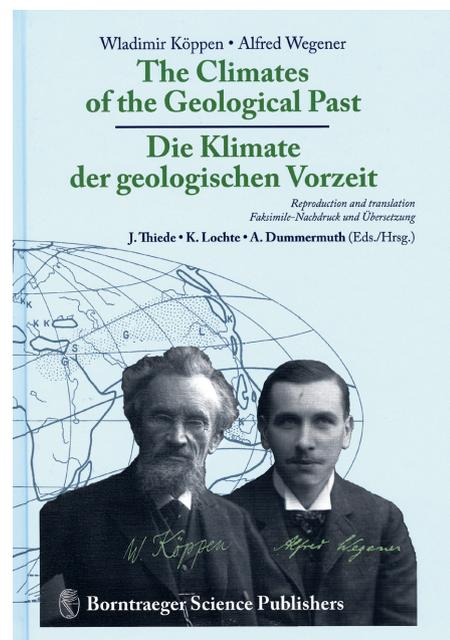
Ulrich Wutzke hat mit diesem Buch eines der ausführlichsten und wichtigsten deutschsprachigen Biografien Alfred Wegeners präzisiert und durch neuere Informationen und Fotografien ergänzt. Das Werk enthält ein überarbeitetes Verzeichnis der wichtigsten Schriften von und über Alfred Wegener, ein ergänztes Register und einen Bildquellennachweis.

Georgi, J. (1960): Alfred Wegener † zum 80. Geburtstag.- Polarforschung, Beiheft 2: 1-102.

Wegener, A.: <<http://www.environmentandsociety.org/exhibitions/wegener-diaries/original-document>>

Diedrich Fritzsche, Potsdam

Wladimir Köppen – Alfred Wegener: The Climates of the Geological Past (Reproduction of the original German edition and complete English translation by Bernhard Oelkers) und **Die Klimate der geologischen Vorzeit** (Faksimile-Nachdruck der deutschen Originalausgabe von 1924). Hrsg. J. Thiede, K. Lochte & A. Dummermuth, Borntraeger, Stuttgart, 2015, 1-657, 46 Abb., 1 Taf. (ISBN 978-3-443-01088-1), 49,90 €.



Die revolutionäre Idee Alfred Wegeners, die er 1915 in seinem Werk „Der Ursprung der Kontinente und Ozeane“ niederlegte, fußte nicht nur auf geometrischen Überlegungen der Kontinente bzw. deren Schelfumrissen. Vielmehr hat Wegener seine wegweisende Anschauung auch damit begründet, wie sedimentäre Verbreitungsmuster und damit Ablagerungsräume

und letztlich damit klimageographische Räume untereinander in Beziehung stehen. Für die Rekonstruktion der Lage der Kontinente und Ozeane in der geologischen Vergangenheit hat er sich dabei auf die Verbreitung der heutigen Klimagürtel und ihrer daraus abgeleiteten Verbreitung in der geologischen Vergangenheit gestützt. Eingehende Diskussionen zu diesen Fragen führte er mit dem damals bedeutendsten Klimatologen, Wladimir Köppen, der in leitender Position an der Norddeutschen Seewarte in Hamburg (dem heutigen Bundesamt für Schifffahrt und Hydrographie, BSH) arbeitete und der sein Schwiegervater wurde.

Beide Wissenschaftler haben auf diesen gemeinsamen Diskussionen aufbauend ein umfangreiches Werk über die „Klimate der geologischen Vorzeit“ 1924 verfasst. Darin werden sehr detailliert pflanzengeographische und tiergeographische Verbreitungsmuster sowie klimasignifikante Ablagerungsräume und Sedimente, wie beispielsweise Gips oder Kohlen für unterschiedliche geologische Zeitalter dargestellt und in den dynamischen Kontext der sich ändernden Land-Meer-Konfiguration, die wir heute unter dem Begriff der Plattentektonik verstehen, in Zusammenhang gebracht. Es ist höchst bemerkenswert, mit welcher umfangreichen Detailkenntnis, sowohl das Klimasystem betreffend, als auch die historische Geologie mit all ihren dazugehörigen Disziplinen betreffend, diesem 1924 erschienenen Buch bereits zugrunde liegen. Mit unglaublicher Akribie und Gründlichkeit werden hier Daten präsentiert, die noch heute von unschätzbarem Wert sind, zumal die ursprüngliche Ausgabe dieses Klassikers der Paläo-Klimaforschung auch fast nicht mehr antiquarisch erhältlich ist.

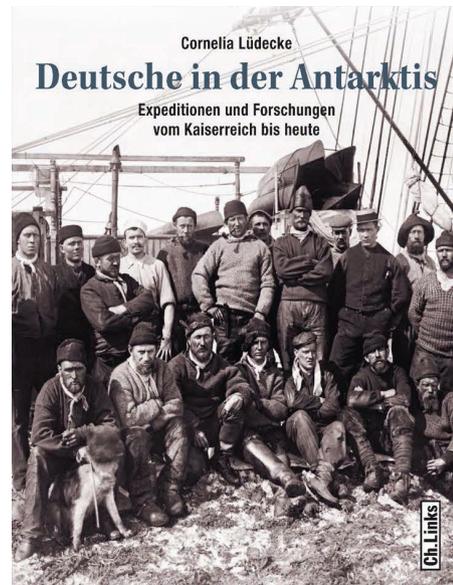
Besondere Aufmerksamkeit verdient das Kapitel über die Klimageschichte des Quartärs. Hier sind die grundlegenden Überlegungen des serbischen Paläo-Klimaforschers Milankovic eingeflossen, der in freundschaftlicher Beziehung zu beiden Wissenschaftlern stand und ihnen Unterlagen sowie Abbildungen zur Verfügung stellte. Wegener und Köppen haben aufbauend auf dieser uns als „Milankovic-Theorie“ bekannten Hypothese die Klimaschwankungen des Quartärs verfeinert und die von Milankovic für einzelne Breitenzonen der Erde für das Quartär berechneten Insolationsstärken übernommen. So konnten die quartären Wechsel von Eis- und Warmzeiten erstmals in eine präzise definierte Zeitskala eingeordnet werden. Dem Nachdruck der Erstausgabe sind auch die Ergänzungen und Berichtigungen Wladimir Köppens aus dem Jahre 1940 beigegeben, in denen die theoretischen Überlegungen beider Autoren aus dem Jahre 1924 durch inzwischen erfolgte geologische Beobachtungen bestätigend ergänzt werden. Ausführliche Indices des deutschen Faksimiles und der Übersetzung ins Englische erleichtern den Zugang zu den einzelnen Themenfeldern.

Es ist das große Verdienst der Herausgeber diesen umfangreichen, wissenschaftlichen Schatz durch eine sehr gelungene Übersetzung durch Bernhard Oelkers, dem es sehr einfühlsam gelungen ist, den Stil und Ausdruck der Wortwahl der damaligen Zeit in der Übersetzung beizubehalten, der internationalen wissenschaftlichen Gemeinschaft wieder zugänglich gemacht zu haben. Man ist beim Lesen dieses Werkes stellenweise zutiefst „erschüttert“, welches umfangreiche Wissen zur damaligen Zeit bereits vorhanden war, von dem man meinen könnte, es sei erst in der zweiten Hälfte oder gar im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zutage gefördert worden.

Neben diesem inhaltlichen Lesegenuss ist das Buch auch ein optischer Genuss, in dem Faksimile und die Übersetzung, textlich und stilistisch klar voneinander getrennt, dennoch eine wunderbare Einheit bilden. Es kann allen, die an paläoklimatischen Fragen interessiert sind, nur wärmstens zum eingehenden Studium empfohlen werden.

Christian Dullo, GEOMAR Kiel

Lüdecke, Cornelia: Deutsche in der Antarktis. Expeditionen und Forschungen vom Kaiserreich bis heute. Ch. Links Verlag, Berlin, 2015, 1-221, zahlreiche s/w Abb., Hardcover (ISBN 978-3-86153-825-7) € 30,00.



Die Meteorologin und Privatdozentin für Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität Hamburg, Cornelia Lüdecke, befasst sich seit langem mit der Geschichte der Deutschen Polarforschung. Sie gründete 1991 den Arbeitskreis Geschichte der Polarforschung innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung, den sie seither leitet. Bekannt wurde sie als Autorin und Herausgeberin mehrerer Bücher zur Polargeschichte.

Ihr neuestes Buch „Deutsche in der Antarktis. Expeditionen und Forschungen vom Kaiserreich bis heute“ behandelt anders als es der Titel vermuten lässt, schwerpunktmäßig die drei großen deutschen Antarktisunternehmungen vor dem 2. Weltkrieg. Es wendet sich an einen breiten Leserkreis. Jedem Kapitel wird ein kurzer Abriss des politischen Hintergrundes der jeweiligen Expedition vorangestellt. Auf die benutzten Quellen wird sehr genau in den Anmerkungen am Schluss des Buches eingegangen. Im Text sind diese kapitelweise durch Nummerierung markiert, wo durch die Lesbarkeit des flüssig geschriebenen Buches nicht gestört wird. In separaten „Kästen“ werden biografische Angaben zu den Expeditionsleitern gemacht und Details der Expeditionsschiffe mitgeteilt. Der Anhang enthält neben den Anmerkungen umfassende Literatur-, Quellen- und Abkürzungsverzeichnisse, Personen- und geographische Register, den Abbildungsnachweis und eine Zeittafel zur Geschichte der deutschen Antarktisforschung.

Im ersten Teil werden auf ca. 130 Seiten detailliert behandelt:

- die erste Deutsche Südpolarexpedition des „Gauß“ unter Leitung von Erich von Drygalski (1901-1903),
- die von Wilhelm Filchner geleitete zweite Deutsche Antarktische Expedition der „Deutschland“ (1911-1912) und
- die Deutsche Antarktische Expedition (DAE) der „Schwabenland“ (1938-1939), geleitet von Alfred Ritscher.

Über weite Strecken folgen die Schilderungen den entsprechenden Expeditionsberichten, die in gut lesbarer Form zusammengestellt wurden. Daneben gibt die Autorin aber auch viele bisher unbekannte Details und Hintergrundinformationen wider, die sie durch intensive jahrelange Recherchen in Archiven und privaten Nachlässen sowie durch persönliche Informationen von Protagonisten oder deren Angehörigen und Nachkommen erhalten hat.

Die „Gauß“-Expedition war eine von offiziellen Regierungsstellen unterstützte und großzügig ausgerichtete Unternehmung, die großen wissenschaftlichen Erfolg hatte – das Expeditionswerk umfasst 20 Bände und 2 Atlanten – die politisch jedoch das vom Kaiser gesteckte Ziel des deutschen Vorstoßes in Richtung Südpol nicht erreichte. Erich von Drygalskis Expedition ist als eine der letzten im humboldtschen Sinne universell unterwegs. Den Wissenschaftlern lässt der Leiter weitgehend die Freiheit der Wahl des Forschungsgegenstandes und der Methode. Jedes Expeditionsmitglied erfüllt seine spezielle Aufgabe, was erfolgreich zur Vermeidung von Spannungen zwischen den Teilnehmern beiträgt.

Ganz anders ist die Situation auf der „Deutschland“ während der zweiten Deutschen Antarktisexpedition, die ohne staatliche Unterstützung auf Initiative von Wilhelm Filchner und unter dessen Leitung zustande kommt. Die Expeditionsteilnehmer bilden Fraktionen, Filchner hat nur wenige Vertraute, der Zugang zum Alkohol scheint unkontrolliert. Die Autorin fand genauere Angaben zu den Todesumständen des Schiffskapitäns Vahsel und des 3. Offiziers Slossarzyk, die bisher nicht im Detail bekannt waren. Die Expedition endet im Zerwürfnis der Teilnehmer; eine gemeinsame Veröffentlichung der wissenschaftlichen Ergebnisse kommt nicht zustande.

Die Deutsche Antarktisexpedition 1938/39 ist wiederum eine staatlich geförderte. Sie soll deutsche Interessen am Walfang und an antarktischen Territorium begründen. Mit Flugbooten, die mit Reihenaufnahmegeräten ausgestattet sind, wird ein ca. 600 000 km² großer Teil des antarktischen Kontinents kartiert oder zumindest eingesehen. Die Ergebnisse werden in zwei Bänden teilweise erst nach dem 2. Weltkrieg veröffentlicht. Ein spannendes Detail versteckt sich hinter dem letzten Satz von Flugkapitän Schirmacher im Bericht über den ersten Fotoflug der DAE am 20.1.1939: *„Pfeile und Flaggen wurden wie angeordnet abgeworfen“*. Frau Lüdecke fand heraus, dass die Expedition nicht wie auf der „Vorläufigen Übersichtskarte des Arbeitsgebietes der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39“ dargestellt, Markierungspfeile an den Umkehrpunkten der Flüge abgeworfen hat, sondern dass sämtliches Markierungsmaterial als überflüssiger Ballast in einer kritischen Situation beim ersten Bildflug über Bord ging, worüber man Stillschweigen bewahrte.

Im 2. Teil wird auf lediglich ca. 20 Seiten die Entwicklung der deutschen Antarktisforschung nach dem 2. Weltkrieg angerissen. Hier stützt die Autorin sich weniger als im ersten Teil auf eigene

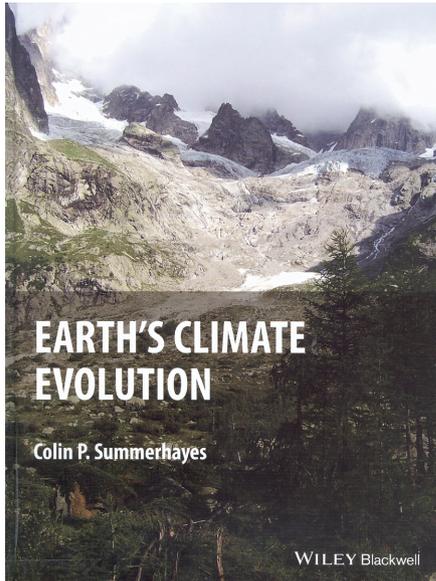
Recherchen sondern greift im Wesentlichen auf publiziertes Material zurück. Sie gibt damit eine Übersicht über die recht umfangreiche existierende Literatur zu diesem Thema. Marine Arbeiten in der Antarktis werden nicht erwähnt. Ein abschließendes Kapitel geht auf die Zukunft der Antarktisforschung ein.

Frau Lüdecke gibt mit ihrem Buch dem interessierten Leser eine umfassende Sammlung von publizierten und unveröffentlichten Quellen in die Hand, die es ihm ermöglicht, die Einzelheiten der Darstellung teilweise selbst im Original nachzuschlagen. Dabei werden leider einige – bei einem so umfassenden Werk wohl unvermeidbare – Ungenauigkeiten offenkundig. So hielt Georg von Neumayer seine Rede zur Entsendung einer deutschen Südpolarexpedition nicht am 24., sondern bereits am 23. Juli 1865 vor der „Versammlung Deutscher Meister und Freunde der Erdkunde“ in Frankfurt/Main; der Robbenfangdampfer, der Filchner bei Arbeiten auf Südgeorgien unterstützte, hieß „Undine“, nicht wie wiederholt angegeben „Udine“; die „Schwabenland“ war auf ihrer Rückreise nicht Anfang Februar sondern erst im März 1939 in Kapstadt und die höchsten Berge des „Neuschwabenlandes“ wurden von der DAE nicht im zentralen Wohlthatmassiv sondern im Mühlig-Hofmann-Gebirge angetroffen, was auf der vorläufigen Übersichtskarte der Deutschen Antarktischen Expedition 1938/39 entsprechend gekennzeichnet ist. Günter Skeib war zur Zeit der Brandkatastrophe am 2./3. August 1960 nicht in Mirny, wie die Autorin schreibt, sondern bis zum 6. August auf der Drygalski-Insel. Die Ablösung der letzten vollständigen DDR-Mannschaft von der „Georg-Forster-Station“ erfolgte mit „Polarstern“ nicht im Südherbst 1990 sondern im März 1991. Die Saisongruppe, die zur 4. DDR-Antarktisexpedition gestoßen ist, kam im Südsommer 1991 und nicht 1992 auf die „Georg-Forster-Station“. Entsprechend fand die Erstbesteigung des Ritscher-Gipfels am 17.12.1991 statt. Die Aussage, dass auf der „Georg-von-Neumayer-Station“ 1990/91 „weltweit erstmals“ Windenergie für eine Antarktisstation genutzt wurde, ist so nicht richtig. Auf der sowjetischen Station „Nowolassarskaja“ wurden serienmäßige Windgeneratoren vom Typ АБЭУ 6 mit einer Leistung von bis zu 7,5 kW bereits seit der 27. Sowjetischen Antarktisexpedition 1982 eingesetzt. Die Pfeiler der Neumayer-Station III werden nicht, wie die Autorin schreibt, jedes Jahr verlängert, sondern in einem speziellen Verfahren auf ein höheres Fundamentniveau angehoben, worin gerade die Besonderheit der Konstruktion liegt. Auf antarktischem Eis werden keine Meteore, sondern Meteoriten gesammelt. Das Expeditionsschiff der Deutschen Südpolarexpedition hieß „der Gauß“, was im Buch auch erwähnt wird. Warum die Autorin nicht den historischen Begriff benutzt, sondern das Schiff durchgängig als „die Gauß“ bezeichnet, bleibt unklar.

Trotz der genannten Ungenauigkeiten ist das Buch eine lesenswerte Zusammenfassung deutscher Arbeiten in der Antarktis. Es ist mit ausgezeichneten Reproduktionen bekannter und teilweise unveröffentlichter Fotografien hervorragend ausgestattet. Mehrere der im Abbildungsnachweis als Privat- oder Archivbesitz gekennzeichneten Fotos sind bereits früher veröffentlicht worden. Für besonders interessierte Leser wird die Fülle der Quellen- und Literaturangaben als Findbuch für eigene Recherchen nützlich sein. Bei einem derart umfassenden Band wird man über etliche Druckfehler und eine seitenverkehrt reproduzierte Fotografie gern hinwegsehen.

Diedrich Fritzsche, Potsdam

Colin P. Summerhayes: Earth's Climate Evolution. John Wiley & Sons, Ltd., Oxford/UK, 2015, 1-394, figs., (incl. Appendix and Index), (ISBN978-1-118-89739-3), Hardcover 81.00 €, E-book 72.99 €



Nowadays we are so frequently swamped with gloomy weather and climate reports that people only rarely take the time to provide an overview of the earth's climate evolution in the past with the aim of providing an outlook into the future. Colin P. Summerhayes, working as an emeritus associate of the Scott Polar Research Institute of Cambridge University, can draw on his experiences from scientific posts in New Zealand, South Africa, the UK, the USA and France, in science, management and industry to paint a broad picture of climatic changes in the past and to trace the attempts of historic figures to unravel a complex and complicated, and in many aspects an unresolved chapter of the history of planet Earth.

The chapter headings of the book reveal that the author considers „icy“ climates one of the most important expressions of climate, and hence it is appropriate to review this book for POLARFORSCHUNG. Of the book's 14 chapters, four are devoted to cold climatic phases. They cover subjects such as „The Great Cooling“, „Ice Age Cycles“, „Into the Ice House“, „Solving the Ice Age Mystery“ and „Medieval Warming, the Little Ice Age and the Sun“, but many of the other chapters naturally also allude to the climatic extremes that find their expression in glaciated polar regions. The book has been built around a historic approach, following the evolution of ideas on phenomena and causes of climatic change as they developed through time. This gives the author an opportunity to address the contributions of many of the leading scientific figures to climate studies and paleoclimate research as they emerged through time.

One of the attractive aspects of the book is its illustrations of many of the eminent scientists contributing to this type of research, each name and picture then further explained in a short text box mentioning the main facets of the scientist's life as well as his contribution to climate science. The list comprises geologists, geophysicists, oceanographers, mete-

orologists and paleoclimatologists. There are 32 researchers described this way, ranging from historic figures like James Hutton, George Cuvier, Alexander von Humboldt and Charles Lyell to modern representatives such as Cesare Emiliani, Nicholas J. Shackleton, Peter Barrett, Wallace Smith Broecker, John Imbrie, Hans Oeschger, Willi Dansgaard and Bill Ruddiman. The entire list covers many nationalities, but has a slight slant in favour of the anglosaxon academic environments. Asian contributions are almost not mentioned. Mikhael Budyko is listed for Russia, but not Vladimir Kotlyakov; one would also have expected that James D. Hays and William W. Hay – both from the US – as well as Jean-Claude Duplessy from France could have been listed.

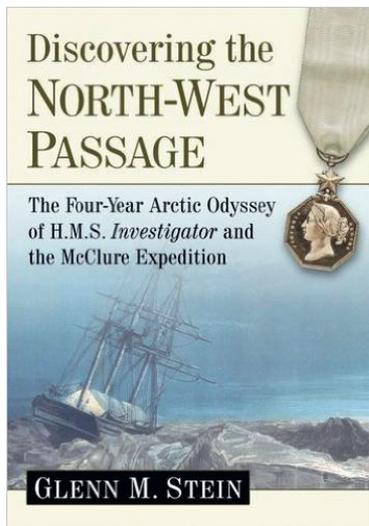
No book of this type can cover all scientific angles of the subject of climate change, but it is important to explain which philosophical frame the author has been following. In the introduction Colin Summerhayes points to the fact that there is a very close relationship between the presence of greenhouse gases in the atmosphere and climate, and he lets his story start approximately 450 million years ago when land plants began to appear and when there was an intensive interaction between the Earth's biosphere and climate. His 14 chapters cover most aspects of the phenomena of climate change during the Phanerozoic, as well as discussions of the causes and consequences of climate change. However, „ice ages“ as climatic extremes had also developed several times during the Precambrian – with the late Precambrian „Snowball Earth“ as the extreme of the extremes, when the biosphere (and the Earth's atmosphere) was completely different.

For the youngest geological past, climatic fluctuations between ice ages („ice house“) and interglacials („warm house“) seem to have been controlled by variations of the geometry of the Earth's orbit around the sun and their control of the insolation. This was first hypothesized in the 19th century, but emerged in earnest only in the 20th century (Milankovitch). The Milankovitch-frequencies seem to drive Late Quaternary climate change, but many unresolved problems remain. For example, the switch from the obliquity driven cyclicity during the Early Pleistocene to the eccentricity-dominated patterns of alternating Glacials and Interglacials has hitherto eluded a proper explanation. The same applies to the relatively stable thresholds when climate is returning fast to its warmer or colder conditions once it has reached an extreme. These are only a few examples of open problems, but the book makes the reader inquisitive to dive deeper into climate and paleoclimate problems.

The text has been written in a style and language, which can easily be understood by scientists as well as laymen; it contains a large number of figures and an extensive reference list. The book is reasonably priced and the buyer gets a lot of information on the evolution of the earth's climate through time, both in the form of data and historic descriptions as well of the „actors“ in climate research.

Jörn Thiede, Saint Petersburg / Kiel

Glenn M. Stein: Discovering the North-West Passage: The Four-Year Arctic Odyssey of H.M.S. Investigator and the McClure Expedition. McFarland & Company, Jefferson NC, USA, 2015, 1-37, Softcover print ISBN: 978-0-7864-7708-1, US \$ 39,95; Ebook ISBN: 978-1-4766-2203-3, US \$ 16,66.



Als John Franklin 1845 mit den Schiffen „HMS Erebus“ und „HMS Terror“ zur Suche nach der Nordwestpassage aufbrach, ahnte niemand, dass diese nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Expedition nicht mehr zurückkehren würde. Da 1848 noch immer keine Nachricht von Franklin in England eingetroffen war, begann in der Arktis die seinerzeit größte Suchaktion. Vor allem war es Franklins Ehefrau, die an das Überleben ihres geliebten Mannes glaubte und mehrere Suchexpeditionen initiierte. Karl Brandes, Kustos der Königl. Bibliothek zu Berlin, listete in seinem 1854 erschienenen Buch insgesamt 25 Expeditionen auf, die vom 30. Januar 1848 bis 6. Mai 1854 zur Suche nach Franklin aufbrachen und u.a. von renommierten Expeditionsleitern wie John Rae, James Clark Ross oder seinem Onkel John Ross geleitet wurden (BRANDES 1854).

Allein im Jahr 1850 starteten acht Expeditionen mit insgesamt 15 Schiffen, darunter befand sich auch Robert John Le Mesurier McClure auf der HMS „Investigator“. Er hatte bereits 1848-1849 als erster Offizier auf der von James Clark Ross geleiteten Suchexpedition an Bord der „HMS Enterprise“ arktische Erfahrung gesammelt. Nun sollte McClure, inzwischen zum Kapitän aufgestiegen, nach der verschollenen Franklin-Expedition auf dem Weg von der Beringstraße im Westen bis hin zur Baffin Bay im Osten suchen. Mit an Bord hatte er den Herrnhuter Missionar Johann August Miertsching, der als Dolmetscher zwischen den Briten und den Eskimos diente.

Der amerikanische Polarhistoriker Glenn M. Stein widmet sich in seinem Buch ausführlich dieser Suchexpedition. Anhand von Publikationen, sowie unzähligen unveröffentlichten Archivquellen und Tagebüchern des Expeditionsleiters, des Schiffszurtes, des Zimmermanns, des Dolmetschers sowie anderen blickt er hinter die offizielle Darstellung und beschreibt die menschliche Seite der Ereignisse. Dafür wertet Stein alle verfügbaren Informationen aus, um die Charaktere der handelnden Personen bis hin zum einfachen Seemann

detailliert darzustellen und um ihre jeweiligen Aktionen zu verstehen. Damit macht sich Stein nach eigener Aussage zum Verwalter der Erinnerungen an die „Investigator“-Expedition („to be the caretaker of the Investigators' memories“, STEIN 2015: 1).

Das Buch ist sehr spannend geschrieben. Immer wieder werden Bemerkungen über die Auswirkungen der Handlungen eingestreut, die Hinweise auf spätere Kapitel geben. Anhand seines umfangreichen Hintergrundwissens zeichnet Stein die Ereignisse auf der „HMS Investigator“ detailliert nach. Damit gibt der Autor erstmals einen ausführlichen Einblick in die tatsächlichen Abläufe, denn in McClures offiziellem Bericht blieben viele Ereignisse im Verborgenen, um seine Karriere als Kapitän und Expeditionsleiter auf Kosten anderer voranzutreiben. Selbst Miertschings Reisebeschreibung, die 1855 in Deutschland veröffentlicht wurde, beruht hauptsächlich auf den Angaben des Kapitäns (MIERTSCHING 1855).

Erst durch Steins Recherchen erfahren wir, dass es erhebliche Spannungen zwischen McClure und dem Schiffszur Alexander Armstrong gab. Beispielsweise zeigt der Autor Widersprüche auf, die sich durch ihre unterschiedliche Beschreibung der Fleischvorräte ergaben, als über 700 Pfund verdorbene Fleischdosen weggeworfen werden mussten. Dies sollte sich später als unersetzbarer Verlust herausstellen. Stein gibt alle zusammengetragenen Meinungen über diesen Vorfall kommentarlos wider. Auch Fehlentscheidungen deckt er auf und stellt sie wertfrei dar. So kann sich der Leser seine eigene Meinung bilden, was Steins wissenschaftshistorische Darstellung von manchen anderen Expeditionsbeschreibungen positiv hervorhebt. Allerdings wirken jedoch einige Beschreibungen zu detailverliebt, wie zum Beispiel die Namensgebung des Haswell Points, die eher in eine Fußnote gehörten.

Die Expedition an Bord der „HMS Investigator“ steckte insgesamt vier Winter in der Nordwestpassage fest. Skorbut und andere Gesundheitsprobleme forderten ihren Tribut und es kam zu Todesfällen. McClure war jedoch sehr daran gelegen, den Gesundheitszustand seiner Mannschaft zu beschönigen. Schließlich trafen sie mit einer vom Osten kommenden Suchexpedition an Bord der „HMS Resolute“ zusammen. Beide Mannschaften verließen im Mai 1854 ihre im Eis eingeschlossenen Schiffe in Richtung Osten wobei McClure alles daran setzte, dass beim Aufbruch nur sein eigenes Tagebuch mitgenommen wurde.

Nach London zurückgekehrt, musste McClure zunächst vor Gericht den Totalverlust der „HMS Investigator“ erklären. Später beanspruchte er den ausgelobten Preis für die Entdeckung der Nordwestpassage für sich, da er den Weg von West nach Ost geschafft habe und zeigen konnte, dass die Passage nicht schiffbar sei. Allerdings brachte Francis Leopold McClintock 1859 eine Nachricht über Franklins Tod mit, die er in einem Steinhaufen auf King William Island gefunden hatte und die andeutete, dass Franklin eine Passage durch die ostkanadische Inselwelt gefunden hatte. Deshalb gebührte ihm der Ruhm für die Entdeckung der Nordwestpassage.

Im letzten Kapitel geht der Autor noch darauf, ein wie nach 160 Jahren am 25. Juli 2010 die „HMS Investigator“ in der Mercy Bay acht Meter unter der Wasseroberfläche gefunden wurde.

Steins chronologische Zusammenstellung gibt alle von ihm zusammengetragenen Informationen wider, die zudem auf 44 Seiten in über 1500 Fußnoten weiter vertieft werden. Darüber hinaus liefert der Anhang biographische Angaben zur Crew der „HMS Investigator“ bzw. Informationen über das Design der verliehenen Polarmedaillen zwischen 1818 und 1855. Ein ausführlicher Index rundet die Darstellung in gelungener Weise ab.

Das Buch ist mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen und Fotos von Polarmedaillen illustriert. Sein einziger Mangel sind fehlende Detailkarten, in denen die im Text erwähnten Orte verzeichnet sind. Wer sich mit dieser Franklin-Sucher-Expedition näher beschäftigen möchte, dem sei dieses Buch wärmstens empfohlen. Mir ist kein ausführlicheres Werk zu diesem Thema bekannt.

PS: Im September 2014 wurde die „HMS Erebus“ im östlichen Queen Maud Golf gefunden und im September 2016 die „HSM Terror“ in der Terror Bay an der Westküste von King William Island (URL 1, URL 2).

Literatur / Internetlinks

Brandes, K. (1854): Sir John Franklin die Unternehmungen für seine Rettung und die nordwestliche Durchfahrt: nebst einer Tabelle der arktischen Temperaturen von H.W. Dove und einer Karte von Henry Lange.- Berlin, Nicolai, 1-312.

Miertsching, J.A. (1855): Reise-Tagebuch des Missionars Joh. Aug. Miertsching: welcher als Dolmetscher die Nordpol-Expedition zur Aufsuchung Sir John Franklins auf dem Schiff Investigator begleitete, in den Jahren 1850 bis 1854, mit einer Charte.- Gnadau, Verlag der Unitäts-Buchhandlung bei H.L. Menz und in Commission bei E. Kummer in Leipzig, 1-196.

URL 1: HMS Erebus gefunden (angesehen am 13.9.2016)
<http://www.marinelink.com/news/discovered-expedition378449.aspx>
 URL 2: HMS Terror gefunden (angesehen am 13.9.2016)
<http://www.maritime-executive.com/article/wreck-of-hms-terror-found>

Cornelia Lüdecke, München

Frank Berger: JULIUS PAYER – Die unerforschte Welt der Berge und des Eises. Bergpionier – Polarfahrer – Historienmaler. Tyrolia-Verlag, Innsbruck/Wien, 2015, 1-267 S. (ISBN 978-3-7022-3441-6) 24,95 €.

Im Jahr 2015 legte Frank Berger, Historiker mit den Schwerpunkten Wissenschaftsgeschichte und Geschichte der Polarforschung und Kurator am Historischen Museum Frankfurt/Main, eine Biografie über den Polarforscher Julius Payer (1841-1915) vor. Ein Grund für die Entstehung dieses Werkes war vermutlich der Umstand, dass sich Payers Tod in diesem Jahr zum 100. Mal jährte.

Der Druck wurde gefördert durch die Südtiroler Landesregierung, Abteilung Deutsche Kultur und die Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung. Die Veröffentlichung selbst übernahm die Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck/Wien It. Internetseite der bedeutendste österreichische Verlag für Religion und Theologie. Es handelt sich mithin um ein deutsch-österreichisch-südtirolerisches Kooperationsprojekt, über dessen Zustandekommen der Leser leider nichts Näheres erfährt.

Als einzige größere Vorgänger-Studie zum Thema Payer liegt die Arbeit von Martin Müller mit dem Titel „Julius von Payer“



vor. Jenes Buch umfasst 195 Seiten und gliedert sich in sieben Teilen und zwanzig Kapitel. Es erschien schon vor einem halben Jahrhundert, vielleicht anlässlich des 115. Geburtstags Payers, in der Wissenschaftlicher Verlagsgesellschaft Stuttgart im Jahr 1956. Müllers Werk besitzt den Charakter einer traditionellen historistischen Biografie, die ihren Ursprung im 19. Jahrhundert hat. Konzentriert auf Männer von vorgegeblicher historischer Größe, wollten Vertreter dieser Form biografischer Forschung auf dem Wege des intuitiven Verstehens und auf Grundlage von Primärquellen den Sinn der Handlungen ihrer „Helden“ verstehen. Diese wurden aus heutiger Sicht verzerrt als *homines clausii*, d.h. als Menschen angesehen, die völlig losgelöst von ihrem gesellschaftlichen Hintergrund agierten.

Bergers Werk hat einen Umfang von 267 Seiten und lässt sich in drei Teile gliedern. Die drei Teile bestehen aus insgesamt 20 Kapiteln und folgen einer chronologischen Gliederung. Dem ersten Teil kann der Leser abgeleitet vom Titel die Bezeichnung „Bergpionier“ geben. Dieser Teil besteht aus vier Kapiteln (unter Einschluss des Kapitel „Familie und Militärlaufbahn“), reicht von S. 7 bis 57 und umfasst mithin 50 Seiten. Der zweite Teil, den der Leser „Polarfahrer“ nennen kann, reicht von S. 58 bis 164, besteht aus sieben Kapiteln und umfasst 106 Seiten. Der dritte Teil, der den Titel „Historienmaler“ verdient, beginnt auf S. 165 und endet auf S. 258. Er besteht aus acht Kapiteln unter Einschluss der Passagen „Fanny Kann. Die Liebe aus Frankfurt“ und „Tod und Nachleben“ und umfasst also 93 Seiten. Der Schwerpunkt von Bergers Ausführungen liegt demnach auf dem zweiten und dem dritten Teil, dem Berufs- und Privatleben Payers.

Dieser Schwerpunktsetzung entspricht auch der Zielsetzung von Bergers Biografie. Sie besteht darin, den „ganzen Payer“ unter Einschluss der bisher wenig erforschten zweiten Lebenshälfte und unter Berücksichtigung seiner dritten beruflichen Karriere als Historienmaler „vorzustellen“. Davon erfährt der Leser allerdings erst auf S. 253.

Theoretische und methodische Reflexionen, d.h. Überlegungen zur Relevanz Payers und Vorstellungen wozu eine Biografie dienen soll und wie sie geschrieben werden soll,

enthält auch die Arbeit von Berger nicht. Entsprechend finden sich darin auch keine Verweise auf seinen Standpunkt in der biografischen Debatte in den Geschichtswissenschaften. Er scheint – so viel kann nach der Lektüre gesagt werden – ähnlich wie das Werk Müllers eher der traditionellen historischen Biografie statt dem modernen, in den 1980er Jahren aufkommenden Konzept der neuen historischen Biografie zuzuneigen (z.B. HERBERT 1996, SZÖLLÖSI-JANZE 1998).

Daher verzichtete auch Berger in seiner Arbeit auch darauf, die für den Sinn der Handlungen in Payers Lebensabschnitten jeweils relevanten politik-, sozial-, kultur-, wissenschafts- und technikgeschichtlichen Zusammenhänge multiperspektivisch zu analysieren und diesen Handlungssinn jeweils darauf zu beziehen bzw. in Bezug darauf einzuordnen. Folgerichtig unterlässt er es auch, Payers Handlungen die einem Forscher- und Künstlerleben im 19. und frühen 20. Jahrhundert angemessene Autonomie einzuräumen.

Methodisch ist positiv hervorzuheben, dass Berger entsprechend ganz in der Tradition der historistischen Biografie-forschung sich mit den im Österreichischen Staatsarchiv insbesondere der in dessen Abteilung Kriegsarchiv aufbewahrten Quellen zu Payer sowie mit den in der Autografensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befindlichen Briefen u.a. von Payer und seiner Frau auseinandergesetzt hat. Für die Darstellung der Herkunft und Jugend greift Berger allerdings auf Sekundärliteratur aus der jüngeren tschechischen Regionalgeschichtsschreibung zurück. Ähnlich geht er vor, wenn er die kartografischen und die damit verbundenen alpinistischen Anstrengungen anhand der Aufsätze von Payer zu diesem Thema verwendet. Ein solches Vorgehen ist legitim, weil sich – wenn es um die Darstellung von wichtigen Persönlichkeiten im 19. Jahrhundert geht – erfahrungsgemäß kaum schriftliche Quellen über die frühen Jahre des jeweiligen Helden erhalten haben. Weniger legitim ist es aber, dass Berger für seine Arbeit nicht mindestens die Nachlässe von Carl Weyprecht und von August Petermann, die auch im Wiener Kriegsarchiv respektive in der Forschungsbibliothek Gotha und im Archiv für Geographie des Instituts für Länderkunde Leipzig aufbewahrt werden, für seine Studie herangezogen hat. Ähnlich kritisch ist es zu bewerten, dass Berger nicht den im Staatsarchiv Bremen aufbewahrten Bestand der Geographischen Gesellschaft, ehemals Verein für deutsche Polarfahrt, für sein Thema ausgewertet hat. Schon bei der Quellenwahl wirkt sich also der historistische Blick Bergers nachteilig auf seine Ergebnisse aus.

Etwas bedenklich ist es, dass Berger auch in der Strukturierung des Materials der historistischen Biografie-forschung folgt. Indem er sein Werk unreflektiert chronologisch gliedert und ähnlich wie Müller das Leben Payers in die Abschnitte „Bergpionier“, „Polfahrer“ und „Historienmaler“ einteilt, hat er sich den Blick auf eine Einteilung der Biografie Payers etwa nach sozialen Rollen, mit denen möglicherweise ein höheren Erkenntnisgewinn verbunden gewesen wäre, verstellt.

Zum wissenschaftlichen Apparat ist ferner kritisch anzumerken, dass er nur ca. 220 Textverweise auf verwendete Quellen – und Literatur umfasst. Das Quellen- und Literaturverzeichnis selbst, das nicht zwischen Archivalien, gedruckten Quellen und Sekundärliteratur trennt, enthält nur sechsundzwanzig Titel. Auch wenn man das Verzeichnis von Payer verfasster Literatur

mit vierundzwanzig Positionen hinzurechnet, ist es mit gut fünfzig Titelnachweisen nicht gerade umfangreich ausgefallen. Schon dieser Umstand weist darauf hin, dass Berger auf eine Untersuchung der jeweiligen Kontexte der Handlungen Payers weitgehend verzichtet hat. Stattdessen bleibt er mit seiner Darstellung sehr eng an seinem „Helden“.

Zu loben ist am ersten Teil der Darstellung Bergers indessen, dass sie – wie im Übrigen auch die beiden anderen Teile – flüssig und lesbar geschrieben ist. Umso ärgerlicher ist es, wenn der Autor an einigen Stellen seltsame Formulierungen verwendet. So verwendet er auf Seite 14 den anachronistischen Ausdruck „deutscher Bruderkrieg“ statt den akzeptierten Begriff „Deutscher Krieg von 1866“. Auch neigt er gelegentlich zur Übertreibung, wenn er auf Seite 55 schreibt, dass die zweite berufliche Karriere Payers in der Polarforschung seine „Bekanntheit ins schier Unermessliche“ steigern sollte.

Negativ schlägt auch zu Buche, dass die Gründe für Payers Hinwendung zum Militär und vor allem zum Bergsteigen und Erforschen von Gebirgen u.ä. nur im Ansatz untersucht werden. So bleibt es z.B. ungeklärt, ob Payers Vater und John Franklin (S. 9) tatsächlich Vorbilder für den jungen Julius waren oder aber, ob es sich bei ihnen um Versatzstücke einer Payer-Apologie handelt, die auf diese Weise die Legendenbildung in Bezug auf ihren Helden nach Kräften gefördert hat. Im Übrigen werden Payers Teplitzer Kindheit, seiner Schullaufbahn auf der Unterrealschule und im Kadetteninstitut, seine frühe militärische Laufbahn, seine Teilnahme am Deutschen Krieg 1866 von Berger nur erzählt, nicht aber in eine systematische Untersuchung mit Bezug auf die damals wirkenden Kontexte bezogen. Was bedeutete z.B. um 1840/50 die Kindheit in einer Hoteliersfamilie im Raum Teplitz, was der Besuch einer Realschule und einer Kadettenanstalt. Welcher Art war dort die Ausbildung der Eleven? Zu was berechtigten die Abschlüsse dieser Schulen genau? Immerhin nennt Berger Ross und Reiter, wenn er auf den Seiten 15 bis 19 die Förderer des beruflichen Werdegangs Payers, den liechtensteinischen Offizier und Maler Moritz Menzinger und den General und späteren Reichskriegsminister Franz Freiherr Kuhn von Kuhnberg, vorstellt.

Positiv ist außerdem die genaue Darstellung Bergers von Payers kartografischen bzw. alpinistischen Unternehmungen in das Großglockner-Gebiet, in die Adamello- und Presenella-Gruppe (1864 und 1868) sowie in die Ortlergruppe, seine „Heimat“ (1865-1868) hervorzuheben. Allerdings ist ihm die Beschreibung zu dicht geraten. So sind die Kapitel zu Payers alpinistischen Aktivitäten auch bestimmt durch eine Detailbesessenheit (tage- bzw. stundenweise Darstellung der Unternehmungen unter Berücksichtigung von Mahlzeiten und Gesundheitszustand). Darunter leidet die Analyse der Motivation Payers für diese fraglos mühe- und gefährvollen Unternehmen. Daher werden die folgenden wichtigen Fragen nur ansatzweise oder gar nicht beantwortet: Warum besaß Payer diesen Leistungswillen? Aus welchen Gründen konzentrierte er sich so völlig auf diese Unternehmungen? War es Neugier, gepaart mit Aufstiegswillen? Wenn ja, woher kam dieser Wille? Wieso hatte Kakanien ein Interesse daran, die von ihm beherrschten Alpengebiete zu kartografieren? Negativ ist des Weiteren noch zu vermerken, dass Berger anders noch als Müller (S. 43) auf eine Darstellung und Bewertung der kartografischen Leistungen Payers verzichtet.

Im zweiten Teil seines Werks gelingt es Berger sowohl die Zweite Deutsche Nordpolarfahrt, als auch die Isbjörn-Expedition und die Österreichisch-Ungarische Nordpolarexpedition ereignisgeschichtlich korrekt und jeweils mit einer wenigstens im Ansatz einordnenden Würdigung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse darzustellen. Ethisch bedenkliche Verhaltens- und Handlungsweisen seines Helden benennt er im Unterschied zu anderen historischen Biografien deutlich und nimmt bei ihrer Bewertung kein Blatt vor dem Mund. Dies wird deutlich in der Darstellung der Vorgänge um die Benennung des Franz-Joseph-Fjords nach der Zweiten Deutschen Nordpolarfahrt (S. 75), bei der Beurteilung von Payers Verhalten auf dem Rückzug von der „Admiral Tegetthoff“ (S. 118) und der Diagnose Bergers beim Vorgehen Payers, seine Verdienste auf der Österreich-Ungarischen Expedition zuungunsten Weyprechts in den Publikationen über diese Unternehmen herauszustellen (S. 152ff). Unklar bleiben allerdings die Motive und Interessen für dieses Verhalten genauso wie die Gründe, warum Payer sich so plötzlich vom Alpinismus ab und der Polarforschung zuwandte. Weder auf den letzten Seiten des Bergpionier-Teils noch auf den ersten Seiten des Polarfahrer-Abschnitts geht Berger auf die Motiv- und Interessenslage Payers ein, die zu diesem Sinneswandelführten. Ein Brief von Petermann aus Payers Lebenserinnerung wiederzugeben (S. 55) oder einfach zu konstatieren, Payer sei vom Polarvirus (S. 78) infiziert gewesen, ist in diesem Zusammenhang keinesfalls ausreichend. Eine Untersuchung und Darstellung von verschiedenen Kontexten wie etwa der Entwicklungsstand der internationalen Polarforschung und ihre Verbindung zum Alpinismus oder das wissenschaftliche Netzwerk, das eine schnelle Herstellung einer Verbindung zwischen dem Herausgeber der Petermannschen Geographischen Mitteilungen August Petermann und Payer ermöglichte, die zur Teilnahme an der zweiten deutschen Nordpolarfahrt führen sollten, unterlässt Berger jedoch. Stattdessen bleibt er „nahe am Mann“.

Positiv zu vermerken ist demgegenüber, dass er auch im zweiten Teil das Privatleben Payers in seiner Darstellung (Verlobung mit und Trennung von Marie Trousil, S. 100ff., sowie die Heirat mit Fanny Kann, S. 165ff) einbezieht. In der Darstellung von Payers Beziehung zu Kann erarbeitet Berger endlich auch ein paar Motive, die deutlich machen, warum Payer sich der Polarforschung zu bzw. wieder abgewendet hat, nämlich der Wunsch, eine Familie zu gründen, wirtschaftliche und soziale Sicherheit sowie die Erhöhung des Sozialstatus (S. 165). Interessant sind auch die Ausführungen Bergers in Bezug auf die Bewertung von Payers Leistungen im österreichischen Offizierskorps bzw. in der Aristokratie der Doppelmonarchie nach dessen Rückkehr von der Tegetthoff-Expedition 1874. Sie geben Aufschluss über Handlungsweise einiger Vertreter dieser Sozialgruppen, durch öffentliches Inzweifelziehen von Payers Leistungen auf der Weyprecht-Payer-Expedition, namentlich der Entdeckung von Franz-Josef-Land, seine weitere Karriere in der Armee zu hintertreiben. Richtigerweise weist Berger auch auf die Möglichkeit hin, dass Payer aufgrund seines problematischen Handelns auf dem Rückweg der Österreich-Ungarischen Nordpol-Expedition nachträgliche Sanktion fürchtete und deshalb selbst den Militärdienst quittierte (S. 135ff). Mögliche Gründe für häufig abrupt auftretende Hinwendung und Konzentration auf ein Thema und die genauso schnelle Abwendung davon sammelt, diskutiert und gewichtet Berger aber nicht. Stattdessen verwendet er zur Charakterisierung dieser Handlungsweise ein Schlagwort

aus der Psychologie bzw. Psychotherapie, nämlich „manische Besessenheit“ (S. 175).

Auch Detailfragen wie etwa die Frage der Ernährung auf den damaligen Polarexpeditionen werden von Berger eher mit Begriffen wie „Rentierfleischsuppe“, „Bärenfleisch, Speck, Kraut, Brot, Butter, Käse, Wein, Schokolade und Kaffee“ (S. 65 und 67) beschrieben, statt den Leser über die Ergebnisse eigener Untersuchungen zu informieren. Auch im zweiten Teil neigt Berger zuweilen in der Sache zu unangemessenen Formulierungen („Heldentat“, S. 111; „jämmerliche Figur“, S. 118; „unehrenhaft“, S. 121) und irreführende Formulierungen („Payer am nördlichsten Punkt der Welt“, S. 111).

Im letzten Teil seines Werks zeichnet Berger – so ist festzustellen – akribisch die einzelnen Stationen der Karriere Payers als Historienmaler nach. Dabei geht er auf Payers Ausbildung und auf seine Erfolge (Bai des Todes, Franklin-Zyklus, „Nie Zurück“) genauso ein wie auf die Schaffenskrisen (Verlust eines Auges, Verlust der Sprache durch Schlaganfall) und auf dessen Spätwerke (Payerschlange) ein. Dabei überlässt er es anderen – was für ihn spricht – die Werke Payer einer näheren kunsthistorischen Analyse zu unterziehen. Es gelingt ihm auch einen interessanten Einblick in den internationalen Kunsthandel des späten 19. Jahrhunderts (Bildertourneen) zu geben. Ferner verschweigt er auch nicht weitere Krisen Payers im privaten Bereich (Trennung von seiner Frau und seiner Kinder).

Eine Einordnung der Person Payers, seiner Leistungen und seines Werks in die sozialen, politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Verhältnissen in der österreich-ungarischen Doppelmonarchie und darüber hinaus in der zweiten Hälfte des 19. und frühen 20. Jahrhundert unterbleibt auch im letzten Kapitel. Auch dort reflektiert er nicht über sich u.U. daraus ergebenden Wirkfaktoren für das Denken und Handeln Payers. Stattdessen paraphrasiert Berger Müllers Meinung in Bezug auf Payers physischen und psychischen Ressourcen, und dessen sozialen Zulänglich- und Unzulänglichkeiten, um anschließend die Verdienste Payers als eines Mannes, der Polargeschichte geschrieben hat, unkritisch und ohne einordnen Blick für die Gesamtzusammenhänge zu loben.

Das Buch Bergers stellt trotz der beschriebenen Mängel eine unterhaltsame, gut recherchierte und differenzierende Einführung in das Leben der komplexen Persönlichkeit Julius Payer und zugleich auch eine Einleitung in die Geschichte der deutsch-österreichischen Polarforschung dar. Allerdings hat Berger die Gelegenheit verpasst, eine moderne biografische Studie über Payer, welche der aktuellen Konzeption der neueren historischen Biografie folgt und über den Rückgriff auf die relevanten Kontexte das Leben, die Beweggründe und Interessen Payers multiperspektivisch analysiert, welche also den „ganzen Payer“ in *seiner Zeit* zeigt, vorzulegen.

Literatur

Herbert, U. (1996); Best: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1089.- Dietz Verlag Bonn, 1-696.
Szöllösi-Janze, M. (1989): Fritz Haber 1868-1934.- C.H. Beck Verlag, München, 1-928.

Christian Salewski, Bremerhaven